

recht entsinne), um die Steinpyramide auf der höchsten Spitze der Mense und setzten sich auf Steine, auf denen sie leicht zu fangen waren. *Morinia (Dexia) melanoptera* sass in unzähliger Menge auf Blättern zwischen Himbeergesträuch. Die niedliche *Anthomyia hilaris*, leicht mit *Anthom. notata* und *pluvialis* zu verwechseln, setzte sich an die von der Sonne beschienenen Baumstumpfe. Mehrere buntflügelige Trypeten flogen an *Serratula arvensis* und *Centaurea scabiosa* z. B. *Trypeta arnicae*; die *Trypeta cornuta* war in Menge und ausschliesslich auf der genannten *Centaurea* in oder bei Getreidefeldern.

Aus den so eben berührten Ordnungen habe ich manches merkwürdige Thier aufzuführen vergessen, da ich während meines Aufenthaltes beim Reinerzer Gesundbrunnen kein entomologisches Tagebuch führte, und die von mir gesammelten Hymenoptern und Neuroptern, deren Namen mir zum grossen Theil nicht oder unsicher bekannt sind, übergehe ich ganz mit Stillschweigen. Da eine vollständige Aufzählung des von mir Gesammelten nicht in meiner Absicht liegt, so ist dieser Mangel von keiner Bedeutung. Das Gesagte wird genügen, den Entomologen auf die Wichtigkeit dieser Gegend aufmerksam zu machen Möge dann ein Andrer, von den Umständen besser begünstigt, ein vollständigeres und belehrenderes Verzeichniss der dortigen Insekten liefern! —

Ueber die Gattung

Saltella überhaupt und über *Saltella scutellaris* besonders;

vom Hrn. Professor Dr. H. Loew in Posen.

Hierzu Tab. I, Fig. 10 und 18.

Das Fallén'sche Genus *Sepsis* hat nach beliebter Art zuerst Robineau-Desvoidy in mehrere kleinere Genera gespalten, und zwar in:

1, *Micropeza*, 2. *Themira* und 3. *Nemopoda*; ausserdem fügt er noch 4. *Saltella* hinzu. — Macquardt folgt ihm darin nur mit Aenderung der Namen. *Micropeza* verwirft er mit Recht und gebraucht dafür *Sepsis*; statt *Themira* führt er *Cheligaster* ein, ohne jedoch anzugeben, was ihn zur Verwerfung des von Robineau-Desvoidy gegebenen Namens berechtige; *Nemopoda* behält auch Macquardt bei. Im Anhange zu den *Suites à Buffon, Dipteres. Tom. II. pag 665* führt er noch das von Robineau-Desvoidy aufgestellte und von Walker angenommene Genus *Saltella* auf und nimmt ferner ebenda das von Walker auf *Sepsis annulipes* gegründete Genus *Enicopus* an. — Meigen, welcher früher das Fallén'sche Genus *Sepsis* unverändert auf und annahm, theilt es in den Nachträgen des siebenten Theiles pag. 349. u. f., den von ihm früher gemachten beiden Abtheilungen gemäss, in die Gattungen *Sepsis* und *Nemopoda*, von welchen erstere mit *Micropeza* Rob.-Desv. und also mit *Sepsis* Macqu. zusammenfällt, letztere Gattung aber *Themira* Rob.-Desv. und *Nemopoda* Rob.-Desv., mithin *Cheligaster* Macqu. und *Nemopoda* Macqu. nebst *Enicopus* Walker umfasst. Auch hält Meigen das Genus *Saltella* Rob.-Desv. gesondert, schreibt die Gründung desselben aber irrthümlich Macquart zu. — Zu dem Wirrwarr dieser Gattungen kömmt noch die von Macquart auf *Piophila scutellaris* Fallén und eine angeblich andere, ähnliche Art errichtete Gattung *Anisophysa*; diese *Piophila scutellaris* ist nämlich, wie weiter unten nachgewiesen werden soll, weiter nichts, als dasselbe Thier, worauf Rob.-Desvoidy, der es für unbeschrieben hielt, seine Gattung *Saltella* gründete. — Die wesentlichste Synonymie der hierher gehörigen Genera ist also folgende:

Fall. Meig. ol. Rob.-Desv. Macquart. Meig. Thl. VII.
Zetterstedt.

	(1. <i>Micropeza</i>	1. <i>Sepsis</i> .	1. <i>Sepsis</i> .
<i>Sepsis</i> . . .	{	2. <i>Themira</i>	2. <i>Cheligaster</i>
		3. <i>Nemopoda</i>	3. <i>Nemopoda</i>
	{	4. <i>Enicopus</i>	2. <i>Nemopoda</i> .
<i>Piophila</i> ex. p.	{	5. <i>Saltella</i> .	3. <i>Saltella</i> .
		6. (<i>Anisophysa</i>)	4. <i>Pioph.</i> ex. p

Mit welchem Rechte Robineau-Desvoidy, Walker und Macquart die Gattung *Sepsis* zersplittert und wie

sie die aus ihr gebildeten Genera begründet haben, soll hier nicht erörtert werden; eben so wenig, ob Meigens Vereinigung von *Themira* (*Cheligaster*), *Nemopoda* und *Enicopus* zu billigen sei oder nicht. Nur die Bemerkung kann ich nicht ganz unterdrücken, dass nach gerade das Beibehalten der Genusnamen bei ganz anders bestimmtem Umfange der Genera der Wissenschaft nicht minder nachtheilig zu werden droht, als das unbefugte und willkührliche Umtaufen bereits vorhandener Gattungen.

Das Genus *Saltella*, von welchem hier näher die Rede sein soll, hat Robineau-Desvoidy auf eine ihm nur im weiblichen Geschlecht bekannte Species etwas leicht hin begründet. Er charakterisirt es: 1. durch ein etwas längeres Schildchen, als sich dieses sonst bei den Sepsiden findet; (auch „*écusson avancé sur l'abdomen*“ Macqu. Suit. Dipt. Tom. II. pag. 665 kann weiter nichts bedeuten; überhaupt spricht Macqu. an dieser Stelle nicht aus eigener Anschauung;) 2. durch etwas kurze unbewehrte Beine, 3. durch etwas kurze Flügel und 4. durch den nicht gestielten flachen Hinterleib. — Diese Charaktere sind nun an sich schon in der That kaum geeignet eine generische Sonderung zu rechtfertigen, überdiess aber sind sie nur zum Theil richtig, da sie sich allein auf das weibliche Geschlecht beziehen; durch diesen Umstand verliert das vierte Merkmal sehr an Werth; das zweite muss ganz gestrichen werden, da bei dem Männchen die Beine nicht wesentlich kürzer, als bei anderen Sepsiden, die vordersten Schenkel überdiess mit Stacheln bewehrt sind; bei dem Weibchen ist die Verkürzung der Beine allerdings etwas auffallender. Es bleiben von den oben angeführten Charakteren also nur die verhältnissmässig etwas kürzeren Flügel und das längere Schildchen übrig. So unsicher demnach auch die von Robineau-Desvoidy gegebene Begründung dieser Gattung erscheinen möchte, ist sie doch von der Natur selbst auf das Klarste gerechtfertigt. —

Der auffallendste Charakter derselben ist der sehr eigenthümliche und von allen Sepsiden sehr abweichende Verlauf der Flügeladern; es fehlt nämlich erstens die obere der beiden kleinen Wurzelzellen, (Macquart will diess, wo er von *Anisophysa scutellaris* spricht, wohl andeuten, wenn er sagt: „*première cellule postérieure un*

peu rétrécie à l'extrémité“; auch seine Figur, Tab. XXII. fig. 5, die übrigens eine arge Karrikatur ist, deutet das an;) sondern die erste Längsader ist auch von der Hülsader deutlich gesondert, während beide bei den übrigen Sepsideen nach der Wurzel hin mehr oder weniger verschmolzen sind. Ausserdem ist die zweite und dritte Längsader mehr geschwungen, die zweite auch kürzer; von der Flügelwurzel läuft bis zur Wurzelquerader noch eine der Randader ganz nahe liegende, oft schwer zu bemerkende Hülsader. Tab. 1, fig. 10 stellt den Verlauf der Flügeladern von *Saltella*, fig 18 zum Vergleiche der von *Sepsis (Nemopoda) putris* dar.

Diese so eigenthümliche Flügelbildung reicht mit der warzenförmigen Gestalt der Taster, dem bei beiden Geschlechtern flachen Hinterleibe und dem längeren Schildchen zur Sicherung dieses Genus vollkommen hin. — Der Bau der Mundtheile und Genitalien weist ihm seine natürliche Stelle unter den Sepsideen an. Die kleinen Knebelborsten am vorderen Mundrande können nicht für einen Grund angesehen werden, es von den Sepsideen zu trennen und zu den Piophilen zu stellen, deren Mundtheile schon durch die keulenförmige oder vielmehr löffelförmige Gestalt der Taster zu sehr abweichen. Ueberdiess ist der ganze Mundrand bei den meisten Sepsideen mit einer Reihe kurzer Borsten besetzt, von denen die vordersten nicht selten zu wahren Knebelborsten verlängert sind, z. B. bei einer noch nicht beschriebenen *Nemopoda* vom Kap, welche ich in mehreren Exemplaren besitze.

Bis jetzt zählt die Gattung *Saltella* nur eine einzige, wegen der grossen Verschiedenheit ihrer Färbung mehrfach verkannte Spezies; eine zweite Art lässt sich in *Macquarts Anisophysa albipennis* kaum vermuthen. Jene einzige, bisher sicher begründete Spezies unserer Gattung hat zuerst *Fallén (Heteromyz. pag. 10)* als *Piophila scutellaris* nach beiden Geschlechtern beschrieben. Das Vorhandensein kurzer Knebelborsten und die Gestalt des Schildchens haben ihn ohne Zweifel dazu bewogen, sie unter dieses Genus zu bringen, ohne die grossen Abweichungen von *Piophila* zu bemerken. Von da ist diese Art in *Meigens Werk* gewandert, der sie Theil V. pag. 397 als eine ihm unbekannt Art aufführt, Theil VI. pag. 383 aber bemerkt, dass er sie aus der

Berliner Gegend erhalten habe; dass sie nicht zu *Piophila* gebracht werden könne, ist ihm ebenfalls entgangen.

Demnächst hat Rob - Desvoidy das fast ganz ausgefärbte Weibchen, es für neu haltend, als *Saltella nigripes* beschrieben. Wie wenig er selbst das Charakteristische dieses Genus erkannt habe, zeigt er zur Genüge dadurch, dass er unausgefärbtere Stücke derselben Spezies (wahrscheinlich Männchen, deren Beine länger sind,) nochmals als *Nemopoda ferruginea* beschreibt.

Macquart führt sie nach Robineau - Desvoidy in den Nachträgen zu seinen *Suites à Buffon. Dipt. Tom. II. pag. 665* auf, und von da ist sie nun unter diesem zweiten Namen wieder in Meigens Nachträge (*Syst. Besch. Theil VII. pag. 352*) eingewandert. Meigen bezeichnet sie daselbst als ihm unbekannt, doch hat er sie, wie gesagt, nur verkannt. Macquart ist nicht ganz so aufrichtig, dass aber auch er das Genus nicht gekannt, oder vielmehr nicht erkannt habe, lässt sich, wie ich glaube, gar nicht schwer beweisen. Würde er denn, wenn er es gekannt hätte, die Identität der *Saltella nigripes* Rob. Desv. mit *Nemopoda ferruginea* Rob. Desv. haben übersehen können. — Nochmehr! Man schlage *Suites à Buffon. Dipt. Tom. II. pag. 481. No. 3* auf; gar leicht würde man in dem daselbst als *Nemopoda scutellata* beschriebenen Weibchen von Bordeaux eine Varietät derselben Art, etwas ausgefärbter als *Nemopoda ferruginea* Rob. Desv. erkennen. Man lese noch eine Nummer weiter; Macquart stellt daselbst eine neue *Nepomoda ruficoxa* auf; das „*écusson d'un noir velouté*“ verräth sie nur zu deutlich als das ausgefärbte Männchen unserer Art. —

Hätte Macquart bei diesen beiden vermeintlichen Arten die Mundtheile untersucht, so würde er gar leicht schon daran erkannt haben, dass sie nicht bei *Nemopoda*, viel eher noch bei *Sepsis* Macq. stehen können. Die bei *Saltella* mit Dornen besetzten Vorderschenkel des Männchens sind kein Grund, diese *Nemopoda ruficoxa* ♂ für verschieden von *Saltella* zu halten. Macquart sagt zwar im Genuscharakter von *Nemopoda*: „*cuisse et jambes antérieures* ♂ *simples*“, was aber als Gegensatz zu: *cuisse antérieure* ♂ *renflée*, *munie d'une dent*; *jambes antérieures* ♂ *échancrées*“ im Genuscharakter von *Sepsis* Macq. die Bedornung der

Schenkel, wie sie sich bei *Saltella* ♂ findet, nicht ausschliesst; sind doch auch bei andern *Nemopoda*arten die Schenkel nicht unbewehrt.

Alle bisher angeführten Angaben Macquarts beruhen zum grossen Theil auf flüchtiger und oberflächlicher Ansicht einzelner Exemplare, die übrigen scheinen auch dieser Begründung zu entbehren. Genauer, und zwar nach beiden Geschlechtern hat er diese Art gesehen und beschrieben, wo er sie richtig als *Piophila scutellaris* Fallèn bestimmt und von *Piophila* als *Anisophysa scutellaris* sondert. Der Bau der Mundtheile ist von ihm auch hier unbeachtet geblieben, sonst ist seine Beschreibung im Ganzen brauchbar. Auch ohne Berücksichtigung der Mundtheile hätte ihn die Bewehrung der Vorderschenkel des Männchens auf die Stelle des Systemes aufmerksam machen sollen, welche dieser Gattung zukömmt.

Alle diese Irrthümer Macquart's sind unverändert in Meigens 7. Theil eingewandert.

Nemopoda stercoraria Rob. Desv., *Nemopoda viridis* Macq. und *Nemopoda nigrilatera* Macq. sind so unsicher begründete und so unzulänglich beschriebene Arten, dass sich ohne Ansicht von Originalen über sie nimmer etwas bestimmteres wird sagen lassen. Am vortheilhaftesten für die Wissenschaft wäre es ohne allen Zweifel, wenn sich diese vollkommen unberechtigten Namen von Robineau - Desvoidy und Macquart mit vielen andern ihrer Art ganz übergehen liessen. Leider ist das nicht wohl möglich.

Der von Robineau-Desvoidy angenommene Name *Saltella nigripes* ist gar zu unpassend, bezieht sich ferner nur auf eine Farbenvarietät des Weibchens und weckt endlich, da Robineau-Desvoidy *Sepsis nigripes* Meig. in *Micropeza nitida* umgetauft hat, so sehr den Verdacht einer wunderbaren Verwechslung der Arten, dass seine Verwerfung vollkommen gerechtfertigt erscheint. — Ebenso bezeichnet *Nemopoda ferruginea* Rob. Desv. nur eine ganz unausgefärbte Varietät und passt für alle andern nicht; auch bezieht sich dieser Name mit grösserer Wahrscheinlichkeit nur auf das männliche Geschlecht. — Da Färbung und Gestalt des Schildchens für alle Varietäten beider Geschlechter charakteristisch ist und da *Nemopoda scutellata* Macq. sicher

als Synonym hierher gehört, so wäre die Wahl dieses Namens nicht unpassend. Glücklicherweise fällt aber das Recht der Priorität einem eben so passenden Namen zu, nämlich dem, unter welchem Fallèn die Art zuerst beschrieben hat; sie muss mithin *Saltella scutellaris* heissen.

Die sichern Synonyme sind:

Piophila scutellaris, Fall., Meig.

Anisophysa scutellaris, Macq.

Saltella nigripes, Rob - Desv., Walker, Macq., Meig.

Nemopoda ferruginea, Rob - Desv., Macq., Meig.

Nemopoda scutellata, Macq., Meig.

Nemopoda ruficoxa, Macq., Meig.

Ausführliche Beschreibung.

a) Farben: Kurz nach dem Ausschlüpfen (wenigstens des Männchens) ganz ochergelb, nur die Tarsen und Schienenspitzen gebräunt. Diese braune Farbe verwandelt sich sehr bald in Schwarz und breitet sich zunächst über die ganzen Schienen, dann über die Oberseite der Schenkel, besonders der vordersten und hintersten aus, so dass sie auf den ersteren einen bis nahe zu der Wurzel reichenden, auf letzteren einen nur bis zur Mitte gehenden Längsstrich bildet; zuletzt werden alle Schenkel bis gegen die Wurzel hin schwarz, doch die vordersten eher als die 4 hinteren. Mit der Weiterverbreitung der schwarzen Farbe an den Beinen beginnt zugleich die Schwärzung auf der Oberseite des Mittelleibes, so dass zu der Zeit, wo die ganzen Schienen schwarz geworden sind, nur noch die Schulterbeulen und der Seitenrand ochergelb sind, während sich das etwas grünliche Schwarz vom Vorderrande bis zum Schildchen ausgebreitet hat; diese Farbe wird bald reiner, nimmt auch den Seitenrand ein und zu gleicher Zeit schwärzt sich eine dreieckige Stelle über der Mittelhüfte und fängt schon an den Silberschimmer zu zeigen, der bei weiterer Ausfärbung daselbst immer deutlicher hervortritt. Bald breitet sich die schwarze Färbung so aus, dass nur noch die Schulterbeulen hell bleiben, und zuletzt schwärzen sich auch diese. Wenn sich der Seitenrand des Mittelleibes zu schwärzen anfängt, so beginnt auch die Verdunkelung des Schildchens, von der Wurzel aus in der Mitte und am Seitenrande zugleich, doch so dass die Schwär-

zung am Seitenrande schneller vorrückt als in der Mitte und das Schildchen bereits ganz schwarz umsäumt ist, während es gegen die Spitze hin noch eine brennend-rothe Stelle zeigt; die Gesamtfärbung schattirt sich nämlich bei weiterer Ausfärbung mehr in das Rothe und geht namentlich da, wo das Schwarze eben vorrückt, theilweise wirklich in Roth über. Zuletzt verschwindet auch jene rothe Stelle und das ganze Schildchen zeigt sich sammetschwarz. — Am Kopfe zeigt sich die schwarze Färbung zuerst um die Ocellen und an dem oberen Augenwinkel, breitet sich mit einem rothbraunen Tone bis an den vorderen Stirnrand aus und dunkelt dann allmählig nach. Selten nur bräunt sich der obere Rand der Fühlerglieder, oder schwärzt sich gar; immer aber werden Fühler und Untergesicht viel dunkler, als sie anfangs waren. — Die Schwärzung des Hinterleibes beginnt in der Regel auf dem vorletztem Ringe und breitet sich von da nach vorn aus, auf der Oberseite schneller als auf der unteren. Der erste Leibesring bleibt viel länger hell und beginnt sich zuletzt oben in der Mitte zu schwärzen, so dass man häufig Exemplare findet, wo auf der Oberseite Wurzel und Seitenrand nebst der ganzen Unterseite des ersten Ringes hell sind. Bei dem Weibchen wird auch der letzte Leibesring bald schwarz, bei dem Männchen fand ich ihn stets gelb. — Die Schwinger sind anfangs auch gelb, bräunen sich aber bald und werden zuletzt ganz schwarz. Die Flügel zeigen stets eine schwache wässrigbräunliche Trübung. — Die Männchen finden sich in der Regel bedeutend weniger ausgefärbt, als die Weibchen, was Macquart (Suites à Buffon. Dipt. Tom. II. pag. 544.) von *Anisophya scutellaris* richtig bemerkt, nur irrt er wenn er glaubt, dass die von ihm beschriebene Färbung des Männchens oder Weibchens beständig sei. Auch Fallén hat diesen Umstand schon bemerkt. Es scheint mir demnach wahrscheinlich, dass die Weibchen bereits bei dem Ausschlüpfen dunkler gefärbt sind, als die Männchen, doch fehlen mir bestimmtere Erfahrungen darüber.

Man kann also ausser vielen Zwischenstufen folgende Farbenvarietäten unterscheiden und die Synonymen etwa in folgender Weise dazu ordnen:
 var 1.) ochergelb, Schienenspitzen und Füße gebräunt.

(*Nemopoda ferruginea* Rob. Desv. ex p.)

var. 2.) mehr orangeroth, Schienen und Füsse schwarz, der Discus des Mittelleibes und die hinteren Ringe des Hinterleibes (bei den Männchen mit Ausnahme des letzten,) geschwärzt; Schwinger bräunlich; von den Ocellen zu dem oberen Augenwinkel eine schwärzliche Zeichnung. (*Nemopoda ferruginea* Rob. Desv. ex p.)

Var. 3.) orangeroth; Schienen und Füsse, ein bis gegen die Wurzel reichender Strich auf der Oberseite der vordersten und ein kürzerer eben da auf den hintersten Schenkeln, die ganze Oberseite des Mittelleibes mit Ausnahme der Schulterbeulen, ein dreieckiger Fleck über den Mittelhüften und der Hinterleib mit Ausnahme des grössten Theiles des ersten (bei den Männchen auch des letzten) Ringes schwarz. Die Schwinger braun; die Stirn mit der schwärzlichen Zeichnung von var. 2 und bis zum vorderen Augenrande gebräunt. Schildchen lebhaft roth mit beginnender Schwärzung. (*Nemopoda scutellata* Macq., *Anisophysa scutellaris* Macq. ♂ var.)

Var. 4.) Die schwarze Färbung erstreckt sich auf den vordersten Schenkeln bis nahe zur Wurzel, auf den vier hinteren bis zur Mitte; die Brustseiten mit Ausnahme der Schulterbeulen schwarz, eben so die Schwinger; der Hinterleib zeigt nur noch an der Wurzel des ersten Leibesringes helle Seitenflecke; die Stirn ist ganz schwärzlich geworden; das Schildchen hat gegen die Spitze hin einen brennendrothen Fleck. (*Saltella nigripes* Rob. Desv., *Anisophysa scutellaris* Macqu. ♂)

Var. 5.) alle Beine bis gegen die Schenkelwurzel schwarz; eben so der Mittelleib, der Hinterleib (immer mit Ausnahme des letzten Ringes bei dem Männchen) und die Schwinger. Das Schildchen sammetschwarz; die Stirn schwarz, Fühler und Untergesicht mehr gebräunt als zuvor. (*Nemopoda ruficoxa* Macquart, *Anisophysa scutellaris* Macqu. ♂)

β.) Formen: Körperlänge $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien.

Unter allen Sepsiden zeichnet sich *Saltella scutellaris* durch den bei beiden Geschlechtern platten Hinterleib

aus; er ist 6ringlich, das letzte Segment bei dem Männchen kleiner und etwas spitziger, als bei dem Weibchen; die Oberseite desselben ist ziemlich glatt und glänzend; am Hinterrande der einzelnen Ringe steht jederseits eine recht bemerkliche Borste. — Der Mittelleib ist mässig gewölbt, kaum so breit als der Kopf. Die Schulterbeulen sind deutlich gesondert; an den Brustseiten läuft eine scharf eingeschnittene Vertiefung unmittelbar vor der Flügelwurzel senkrecht nach unten. Die Oberseite des Mittelleibes ist mit ganz kurzen Borsten besetzt, von denen sich 3 Reihen, deren mittelste jedoch nicht bis zum Schildchen reicht, deutlicher ausnehmen; ausserdem stehen jederseits am Rande drei längere Borsten und vor und über der Flügelwurzel, etwas höher als jene drei, noch eine vierte. — Das Schildchen ist etwas länger als breit, an der Spitze kaum bemerkbar abgestutzt, mit zwei convergirenden Borsten an dieser und mit zwei divergirenden an der Wurzel des Seitenrandes. — Die Form des Kopfes, besonders des Untergesichtes hält die Mitte zwischen Nemopoda und Cephalia (vid. Meigen Theil V, Tab. 17, Fig 2 und Fig 11.) Die bei beiden Geschlechtern breite Stirn hat jederseits am oberen Augenwinkel eine längliche, nicht immer gleich leicht bemerkbare Vertiefung; vor und hinter den Nebenaugen, so wie am innern Augenrande stehen je 2 Borsten, noch eine jederseits oben am hinteren Augenrande. Die vordere Hälfte der Stirn ist borstenlos. — Die anliegenden Fühler sind etwas über halb so lang als das Untergesicht; die beiden ersten Glieder derselben sind klein, besonders das erste; das zweite Glied trägt eine einzelne nach oben gerichtete Borste; das dritte Glied ist fast kreisrund und die Fühlerborste steht nahe an der Wurzel desselben. Die Mundöffnung ist sehr gross, länglich; an ihrem Vorderrande stehen zwei nicht sehr lange Knebelborsten; auch der Seitenrand ist mit einer Reihe ganz kurzer Härchen besetzt. Der Rüssel ist ziemlich lang, gekniet, in der Ruhe zurückgezogen; die Basis desselben ist angeschwollen, so dass ihr Ende, wenn der Rüssel eingezogen ist, aus dem hinteren Theile der Mundöffnung warzenförmig hervorragt; der Rüsselstiel ist grösstentheils hornartig, auf der Mitte der Unterseite mit

zwei nebeneinanderstehenden Borsten bewehrt; der Rüsselkopf ist haarig; die Taster sind warzenförmig, jeder mit einer einzelnen (?) Borste besetzt; die Lefze ist kurz, die Zunge noch kürzer. — Das erste Glied der vordersten Hüften ist lang, die Glieder der mittleren und hintersten Hüften aber kurz. Die Vorderschenkel des Männchens sind bis gegen das letzte Drittheil hin verdickt, von da ab wieder etwas verschmächtigt; an der Unterseite steht auf dieser Verdickung eine kurze Reihe starker Dornen; auf der Oberseite stehen drei vereinzelt starke Borsten; auch die vordersten Schienen desselben sind inwendig ihrer ganzen Länge nach mit einer gedrängten Reihe kurzer Dornen besetzt. Dem Weibchen fehlen die Dornen auf der Unterseite der vordersten Schenkel, so wie auf der Innenseite der Schienen ganz; die Borsten auf der Oberseite der vordersten Schenkel sind viel schwächer als bei dem Männchen. Die Schenkel der Mittelbeine haben bei beiden Geschlechtern keine längeren Dornen; die Schienen derselben haben auf der Mitte nach innen ein oder zwei Dornen und an der Spitze drei, von welchen letzteren einer nach aussen und zwei, ein kürzerer und ein längerer, nach innen stehen. Die hintersten Schenkel tragen auf der Oberseite gegen die Spitze hin drei bis vier Dornen; die hintersten Schienen haben nur an der Spitze ein Paar wenig bemerkbare Dornen. — Der Bau der Flügel ist oben ausführlich beschrieben worden.

Saltella scutellaris findet sich, wie aus den Angaben von Robineau - Desvoidy und Macquart erhellt, in Frankreich, nach dem Zeugnisse von Walker in England, nach dem Falléns in Schweden. Hier in Posen ist sie vom ersten Frühjahre bis zum Anfange des Herbstes nicht eben selten; auch zu Cudowa in der Grafschaft Glatz habe ich im August ein einzelnes Männchen gefangen.

Sie liebt grasreiche, stark gedüngte Plätze, wo sie nach Art anderer Sepsiden, ohne viel zu fliegen auf Blättern und Blüthen herumläuft. Ihre Larve mag also wahrscheinlich, wie die ihrer Verwandten, im Dünger leben.
